



Sanktionen gegen Russland

Ein zweiseitiges Schwert

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die damit einhergehenden Sanktionen haben auch für Luxemburg wirtschaftliche Folgen. Wir haben mit Carlo Thelen, Direktor der Chambre de Commerce, sowie mit Wirtschaftsminister Franz Fayot gesprochen und bei luxemburgischen Unternehmen, die in Russland aktiv sind, nachgefragt.

Text: Jeff Karier



Russland wird wirtschaftlich immer stärker vom Rest der Welt abgeschnitten. Die Sanktionen sollen Druck auf das Regime ausüben, um ein Ende des Krieges in der Ukraine zu bewirken. Allerdings ist dies ein zweischneidiges Schwert. „Leider treffen Sanktionen auch die russische Bevölkerung sowie ausländische Betriebe und deren Mitarbeiter“, erklärt Carlo Thelen, Direktor der Chambre de Commerce, der die Sanktionen im Rahmen der russischen Invasion als richtigen Schritt sieht. Die Folgen des Krieges und der russischen Gegensanktionen werden sich in ganz Europa und somit auch in Luxemburg bemerkbar machen.

„Die Handelsbeziehungen zwischen Luxemburg und Russland bestehen seit Jahrzehnten“, so Thelen, in dessen Augen das Land stets ein interessanter Markt und Handelspartner gewesen sei. Schließlich biete das Land aufgrund seiner Bodenschätze und dem Bedarf etwa an Infrastrukturen viele Chancen und großes Potenzial für luxemburgische Betriebe. „Russland galt immer als Tür in den eurasischen Markt und mit einer Bevölkerung von rund 144 Millionen als attraktiver Absatzmarkt.“ Trotz dieses Potenzials sei Russland jedoch nie zu einem der wichtigsten Handelspartner des Großherzog-

„Drei Indexranchen in einem Jahr, das wäre katastrophal für unsere Wettbewerbsfähigkeit.“

Carlo Thelen, Direktor der Chambre de Commerce, über mehrere Indexranchen angesichts der hohen Inflation

tums geworden. So habe der Wert der exportierten Güter im Jahr 2019, also noch vor der Pandemie, bei lediglich 167 Millionen und der Import bei knapp 24 Millionen Euro gelegen. Wobei zu den Importen auch Energieträger zählen.

Mit Blick auf den Finanzplatz sieht die Tendenz nicht viel anders aus. Von den 191 Millionen Euro an nach Russland exportierten Dienstleistungen waren 2020 lediglich 35 Millionen Euro Finanzdienstleistungen. Bei den Importen waren es von 197 Millionen Euro Dienstleistungen nur 18 Millionen Euro Finanzdienstleistungen. „Bei diesen Zahlen muss man bedenken, dass die bereits 2014 gefassten Sanktio-

nen einen Einfluss hatten. Diese haben besonders den Finanzbereich, aber auch andere Sektoren stark ausgebremst.“ So war die Summe der Finanzdienstleistungen vor 2014 noch etwa drei Mal so hoch – das Exportvolumen betrug bis zu 100 Millionen Euro.

Zur Einordnung: Vor dem Angriff auf die Ukraine lag Russland für Luxemburg bei den Exporten auf dem 24. Rang, bei den Importen auf Rang 28. Entsprechend seien die Auswirkungen durch die Sanktionen auf die Wirtschaft Luxemburgs in der Gesamtansicht recht gering. „Wobei es sicherlich einige Betriebe härter treffen wird als andere“, so Thelen.

Arbeitsplätze in Gefahr?

Unterm Strich sind oder waren laut Thelen um die 150 Betriebe aus Luxemburg am russischen Markt interessiert, etwa 60 in Russland aktiv und weniger als zehn Betriebe sind dort präsent. „Das ist also recht überschaubar. Dabei gab es etwa bei unseren Wirtschaftsmissionen beidseitig immer großes Interesse, um Geschäfte abzuschließen und Handel zu betreiben.“ Laut Handelskammer und Wirtschaftsministerium sind die in Russland aktiven Unternehmen unter anderem in den Bereichen Stahl, industrielle Maschinen, Chemie, Plastik, Rechtsberatung, Logistik sowie Konstruktion aktiv.

Zu den Betrieben, die vor Ort tätig sind, zählt etwa die Accumalux Gruppe, die seit 2014 ein Werk in Togliatti, rund 900 Kilometer östlich von Moskau, betreibt. Dort werden Plastikteile für Autobatterien hergestellt. „Insbesondere für Renault und Tochtergesellschaften“, wie das Unternehmen auf Nachfrage mitteilt. Welche Auswirkungen die Sanktionen im Endeffekt haben werden, sei noch nicht abzusehen. Allerdings hänge ein Teil der Arbeitsplätze in Luxemburg direkt von der Produktion in Russland ab.

Auch das Unternehmen Paul Wurth hat Büros mit einigen wenigen Mitarbeitern vor Ort. „Wir stehen in ständigem Kontakt mit jedem von ihnen und tun alles, was wir können, um ihnen die Mittel und die Unterstützung zu geben, die sie und ihre Familien benötigen, um das Gebiet zu verlassen und sich, wenn sie es wünschen, in die Sicherheit der umliegenden Länder zu begeben, in denen Paul Wurth Niederlassungen hat“, heißt es in einer Stellungnahme des Unternehmens.



Eine unmittelbare Konsequenz der Sanktionen ist für Luxemburg und die gesamte EU das langanhaltende hohe Niveau der Energiepreise, wobei diese sogar noch steigen könnten.

Foto: Shutterstock



Laut Carlo Thelen, Direktor der Chambre de Commerce, besteht kurz- und mittelfristig gesehen keine Hoffnung, dass wieder mit Russland Handel betrieben werden kann. Vorher müsste ein politischer Wechsel stattfinden.

Foto: Chris Karaba

Wie sich die Sanktionen auf ausländische Unternehmen auswirken können, lässt sich etwa am Beispiel von Cargolux aufzeigen. Die Sperrung des russischen Luftraums für EU-Fluggesellschaften hat für das luxemburgische Unternehmen zu einem Anstieg der Betriebskosten geführt. Schließlich muss Russland nun umflogen werden und es können auch keine russischen Flughäfen angesteuert werden. Flüge zwischen Europa und Asien sind somit komplizierter beziehungsweise länger geworden.

Eine Quelle aus dem Umfeld einer der betroffenen Betriebe, die namentlich nicht genannt werden möchte, verriet uns, die Sanktionen erschweren nicht nur die Einfuhr von Maschinen, Technik und anderen Waren nach Russland, sondern ebenfalls aus Russland heraus. Auch die Art und Weise, wie man mit russischen Partnern Verhandlungen führe, sei sehr beeinträchtigt. Mit Blick auf die Angestellten

vor Ort erklärt die Quelle: „Uns wurden bislang keine Übergriffe auf Mitarbeiter gemeldet. Allerdings scheint es zunehmend schwieriger zu werden, an Bargeld zu kommen. Auch die Ausreise gestaltet sich jetzt sehr kompliziert.“

„Keine neuen Aufträge“

Indessen stellt sich für diese Unternehmen die Frage nach dem weiteren Vorgehen und einer möglichen Anpassung der Firmenstrategien. Dazu heißt es von einer anderen anonymen Quelle: „Intern herrscht aktuell die Auffassung, dass wir uns nicht aus Russland zurückziehen werden. Was das mittel- bis langfristig bedeutet, ist schwer zu beurteilen. Wir werden vorerst keine neuen Aufträge annehmen, jedoch unsere jetzigen zu Ende bringen.“ Dabei werde man sich aber in vollem Umfang an alle Sanktionen halten.

Angesichts der vielen wirtschaftlichen Chancen im Handel mit Russland vertritt Carlo Thelen von der Handelskammer die Auffassung, dass das Potenzial nie ganz ausgeschöpft werden konnte. „Dies eben unter anderem aufgrund der politischen Unsicherheiten, die es stets in Russland gab.“ Das Land galt spätestens seit der Annexion der Krim als ein Risikomarkt. Als Konsequenz des dadurch entstandenen Konflikts waren auch Geschäfte mit der Ukraine mit einem gewissen Risiko verbunden. Das Großherzogtum importiert aus der Ukraine unter anderem Holz und Metalle. Das Land produziert jedoch auch viel Weizen, der zum Teil an andere europäische Länder exportiert wird und dessen Ernte aufgrund des Krieges nun in Gefahr ist. Mit dem Angriff Russlands auf seinen kleineren Nachbarn ist jedoch auch der gesamte Export kaum mehr möglich. Zwar betrug das Handelsvolumen zwischen der Ukraine und Luxemburg etwa ein



Eine Lehre aus der aktuellen Situation müsste es laut Wirtschaftsminister Franz Fayot sein, Europa unabhängiger, selbstständiger zu machen – sowohl bei der Lebensmittel- als auch bei der Energieproduktion. Foto: Luc DeFlorenne

Drittel des Volumens mit Russland, dennoch waren laut Thelen 46 Unternehmen in der Ukraine aktiv. Darüber hinaus gibt es rund 100 Betriebe in der Ukraine mit einer luxemburgischen Beteiligung. Diese sind etwa in der Industrie, im Groß- und Einzelhandel sowie in der Konstruktion und im Transport aktiv.

Die Chambre de Commerce wird gemeinsam mit dem Wirtschafts- und dem Außenministerium, ähnlich wie es bereits beim Brexit sowie während der Pandemie der Fall war, eine Helpline für betroffene Betriebe einrichten. Auf einer entsprechenden Internetseite soll man außerdem Antworten auf die wichtigsten Fragen zur aktuellen Situation finden. Helpline und Internetseite sollen in den kommenden Tagen erreichbar sein.

Anhaltend hohe Inflation

„Die unmittelbarste Konsequenz der Sanktionen ist für Luxemburg und die gesamte EU das langanhaltende hohe Niveau der Energiepreise, wobei diese sogar noch steigen könnten“, meint Wirtschaftsminister Franz Fayot. Schließlich ergebe sich auf dem Weltmarkt nun eine Verknappung bei Erdgas und Erdöl. Außerdem werde laut Fayot der wirtschaftliche Aufschwung, den wir in den letzten Wochen und Mona-

ten erlebt haben, wieder etwas abflachen. Gleichzeitig wird es bei einigen Produkten zu Engpässen kommen, was wiederum deren Preis ansteigen lässt. „Das alles wird dafür sorgen, dass die Inflation weiter ansteigt beziehungsweise anhält. Darauf müssen wir uns einstellen.“ Im Februar 2022 betrug diese in Luxemburg 6,6 Prozent.

Die Kaufkraft wird somit noch stärker sinken. Die Investitionen von Ländern wie Deutschland in das Militär bedeutet wiederum sehr hohe, ungeplante Ausgaben, die die Verschuldung der Länder erhöhen wird. Zugleich haben viele Zentralbanken damit begonnen, die Leitzinsen zu erhöhen.

„Dies alles ist kein guter Cocktail für die Wirtschaft“, meint der Wirtschaftsminister. Allerdings könne man noch nicht abschätzen, wie stark die Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft sein werden. „Viele Fragen stehen offen“, so Franz Fayot. „Wie lange wird die Inflation bestehen bleiben? Wann wird gegengesteuert werden? Kann überhaupt gegengesteuert werden?“

Obwohl Russland mit Blick auf dessen Bruttoinlandsprodukt, welches vergleichbar mit dem von Spanien ist, in einer globalen Welt als vernachlässigbar erscheint, werden die Auswirkungen aufgrund zahlloser Verflechtungen im Weltmarkt weitreichend sein. So gehören internationale

Projekte und Kooperationen mit Russland der Vergangenheit an. Dazu zählt, wie Fayot anmerkt, unter anderem die Kooperationen zwischen der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) und der russischen Raumfahrtagentur Roskosmos. Auch das Mammutprojekt Seidenstraße, bei der zumindest das Bahnnetz zu einem Großteil durch Russland führt oder führen sollte, wird es in seiner bisherigen Form wohl nicht mehr geben. „Der Welthandel, aber auch die Welt an sich haben sich verändert“, unterstreicht Fayot.

Indextranche aussetzen

Bereits jetzt leiden viele Betriebe, aber auch Haushalte unter der Inflation. Für letztere wurden bereits einige Hilfen von der luxemburgischen Regierung beschlossen oder zumindest angekündigt. Bei den Betrieben müsse laut Carlo Thelen jedoch noch mehr getan werden. So seien etwa die Kurzarbeit oder die Reduzierung der Netzkosten gute Ansätze zur Reduzierung der Kosten für Unternehmen. Darüber hinaus wären für den Direktor der Handelskammer Direkthilfen, wie es sie während der Covid-Pandemie gab, Steuervergünstigungen oder Hilfen bei der Neuausrichtung von Betrieben, um neue Märkte zu erschließen, denkbar. Außerdem schlägt

er das Heruntersetzen der Verbrauchsteuer (accises) auf das europäische Minimum bei Energieprodukten vor.

Kopfzerbrechen bereiten ihm aber die voraussichtlich drei anstehenden Indextranchen. Die erste könnte bereits am 1. April kommen. „Drei Indextranchen in einem Jahr, das wäre katastrophal für unsere Wettbewerbsfähigkeit“, warnt Thelen. Entsprechend müsste über die Auslegung des Indexmechanismus diskutiert werden, damit mindestens zwölf Monate zwischen zwei Indextranchen liegen. „Das gab es bereits einmal 2012 und wurde im Rahmen einer Tripartite diskutiert und beschlossen. Wir sind der Meinung, dass das in dieser außergewöhnlichen Situation wieder möglich sein sollte. Ansonsten ist der Impact auf die Wettbewerbsfähigkeit und die Rentabilität unserer Betriebe zu groß.“ Das könnte dann den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge haben. Am 28. Februar erklärte Wirtschaftsminister Franz Fayot jedoch gegenüber RTL, dass eine Indexmodulation aktuell nicht angedacht ist.

Die Sanktionen betreffen auch russische Unternehmen im Ausland. Laut Thelen sind in Luxemburg ungefähr ein Dutzend davon vertreten. Wobei man nicht immer wisse, hinter welchen weiteren Firmen Investoren aus Russland steckten. „Das können mehrere sein. Diese werden jedoch, da der Geldfluss gestört ist, die Auswirkungen der Sanktionen di-

„Der Welthandel, aber auch die Welt an sich haben sich verändert.“

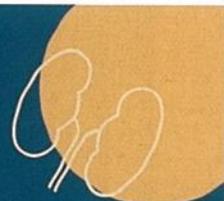
Wirtschaftsminister Franz Fayot über die Folgen des Krieges und der Sanktionen

rekt spüren“, meint der Direktor der Handelskammer. Dazu Wirtschaftsminister Franz Fayot: „Wir sind dabei zu prüfen, ob zwischen Unternehmen in Luxemburg und Personen, die auf den Sanktionslisten stehen, Verbindungen bestehen, und werden entsprechend handeln.“

Er warnt jedoch davor, aufgrund der aktuellen Lage alle russischstämmigen Personen vorzuverurteilen. „Wir müssen als Land, als Gesellschaft, als Europa darauf achten, nicht alle Russen zu stigmatisieren. Etwas, das laut verschiedenen Berichten leider bereits der Fall ist. Seien es nun Kinder, die wegen ihrer russischen Herkunft gemobbt werden, oder Erwachsene, die angefeindet oder gar angegriffen werden.“ Nicht jeder Russe oder russischstämmige Mensch stehe hinter Wladimir Putin, und eine Spaltung sei laut Fayot nicht zielführend.

Wie der zukünftige Handel mit Russland aussehen wird, hängt vom Ausgang dieser Krise ab. Das Vertrauen des Westens in das aktuelle russische Regime dürfte nachhaltig zerstört sein. Ein politischer Wechsel wird sicherlich zeitaufwendig sein, könnte jedoch die Situation langfristig ändern. „Wenn die Bedingungen für Vertrauen und demokratische Verhältnisse wiederkehren, dann kann man, glaube ich, auch wieder mit Russland Handel betreiben. Kurz- und mittelfristig gesehen besteht jedoch keine Hoffnung hierzu.“

Eine Lehre aus der aktuellen Situation müsste es laut dem Wirtschaftsminister sein, Europa unabhängiger, selbstständiger zu machen. Etwa in puncto Lebensmittelproduktion. Aber auch bei anderen wichtigen Waren oder Zwischenprodukten wie Halbleitern, Pharmazeutika und Batterien, wie es bereits einige Experten nach Ausbruch der Pandemie vorgeschlagen hatten. „Da müssen wir uns als Europäer anders aufstellen, um Abhängigkeiten zu reduzieren. Das werden große Anstrengungen sein, die aber das Potenzial haben, unserer Wirtschaft kräftig Schub zu verleihen“, erklärt Fayot, der betont, dass solche Umbrüche nicht nur Risiken, sondern eben auch viele Chancen bieten. „Das mag angesichts eines neuen Krieges in Europa schwer vorstellbar sein, aber ich versuche, nicht alles schwarzzusehen.“



Webinar

Patients, professionnels de santé

Echanges de connaissances pour de meilleurs soins rénaux

leudi 10 mars 2022
18h-20h

Sur inscription uniquement: hopitauxschuman.lu, rubrique "actualités"

